

Ines Prodöhl, M. A.

Die Politik des Wissens. Allgemeine Enzyklopädien im ‚Dritten Reich‘, in der Schweiz und in der SBZ/DDR

Zusammenfassung der Dissertation¹

Die Dissertation zur „Politik des Wissens“ untersucht anhand der Entstehung allgemeiner Enzyklopädien im ‚Dritten Reich‘, in der Schweiz und in der SBZ/DDR die gesellschaftliche Funktion des Mediums Enzyklopädie. Allgemeine Enzyklopädien erheben den Anspruch, einen als anerkannt und gültig definierten Wissenskanon wertfrei zu speichern und einem großen Leserkreis zu präsentieren. Allerdings unterliegt das dargebotene Wissen gewissen Kriterien der Auswahl. Es muss von einem bestimmten Personenkreis für würdig befunden werden, Eingang in den Wissensspeicher zu finden, oder eben umgekehrt explizit als überflüssig und zu löschend definiert werden. Die vorliegende Arbeit basiert auf der Ausgangsüberlegung, dass das in Enzyklopädien präsentierte Wissen ein gesellschaftliches Konstrukt darstellt: Gesellschaften nutzen das Medium der Enzyklopädie, um sich ihrer selbst zu vergewissern und um im Gewand des Allgemeinwissens das ‚Eigene‘ in Abgrenzung vom ‚Anderen‘ zu betonen. Diese Aushandlungsprozesse verlaufen in Diktaturen und Demokratien verschieden, dennoch verbirgt sich hinter der Textsorte jeweils das Ansinnen, Identität zu stiften. Durch den Vorgang des Ein- und Aussortierens von Wissen sind die in Enzyklopädien dargebotenen Informationen nur noch vermeintlich allgemein, und aus dem insgesamt vorhandenen Wissen wird mittels der Enzyklopädie ein zu Wissendes.

Um die gesellschaftliche Funktion des Mediums der Enzyklopädie zu verdeutlichen, geht es in der „Politik des Wissens“ nicht um einen Vergleich enzyklopädischer Texte, sondern um die Analyse von miteinander verflochtenen Beziehungen. Es wird mit einem weiten Politikbegriff gearbeitet, der es erlaubt, staatliche, zivilgesellschaftliche und unternehmerische Akteure in den Blick zu nehmen. Die „Politik des Wissens“ erzählt die Geschichte eines Netzwerkes, das sich um die Entstehung deutschsprachiger enzyklopädischer Texte zwischen dem Beginn der 1930er und dem Beginn der 1950er Jahre bildete. Der Fokus liegt insbesondere auf den sich hinter der Zusammenstellung des Wissens verbergenden Akteuren und ihren Verbindungen zueinander sowie auf den Begleitumständen, unter denen die Enzyklopädien jeweils entstanden sind. So nehmen die behördlichen Überwachungsmaßnahmen und die jeweiligen kulturpolitischen Interessen, die sich an die Herausgabe allgemeiner Lexika knüpften, einen zentralen Platz ein; neben den Herrschaftsinstrumenten werden maßgeblich aber auch die

¹ Die Dissertation wurde im WS 2007/2008 von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg angenommen. Sie wurde von Frau Prof. Dr. Madeleine Herren, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, betreut. Sie erscheint voraussichtlich Anfang 2010 in Buchform.

wirtschaftliche Stellung der Verlage sowie die beteiligten Wissenschaftler und Experten untersucht.

Die Arbeit orientiert sich entlang der großen, in Leipzig ansässigen Verlage F. A. Brockhaus und Bibliographisches Institut. Thematisiert wird im wesentlichen der Zeitraum zwischen dem Ende der 1920er Jahre, als die ersten Bände des „Große Brockhaus“ erschienen, und dem Beginn der 1950er Jahre, als der Prozess der Enteignung beider Verlag in der DDR zum Abschluss kam. Von diesem Rahmen wird an zwei, für das Verständnis der Funktion von Enzyklopädien entscheidenden Punkten abgewichen: Zum einen werden die deutsch-schweizerischen Verflechtungen im Buch- und Verlagswesen und damit bei der Produktion von allgemeinen Lexika zu Kriegsende aufgezeigt. Zum anderen wird der Fokus auf die allgemeine Buch- und Verlagspolitik der SBZ/DDR ausgeweitet. Beide Perspektiven dienen dazu, die den Enzyklopädien jeweils zugeschriebene Funktion, Identität zu stiften und einen gesellschaftlichen Konsens zu erzeugen, präziser herauszuarbeiten.

Eine zentrale Erkenntnis der Arbeit ist, dass die in Hypertexten versteckte Art der Wissensvermittlung nicht nur im ‚Dritten Reich‘ und in der SBZ/DDR der kulturpolitisch motivierten Beeinflussung und Instrumentalisierung von Wissen diene, sondern auch in der Schweiz. Zentral für die Herausgabe aller thematisierten Werke waren neben unternehmerischen immer auch kulturpolitische Interessen. Im ‚Dritten Reich‘ und in der SBZ/DDR waren diese von ideologischen Vorgaben und Eingriffen durch die Zensur gekennzeichnet. Bei der Umsetzung hatten die zivilgesellschaftlichen Akteure sowie die Unternehmen selbst im ‚Dritten Reich‘ jedoch wesentlich größere Freiräume als später in der SBZ/DDR. In der Schweiz fehlte zwar die behördlich verordnete Ausrichtung enzyklopädischer Wissensvermittlung, allerdings stand auch dieses Enzyklopädieprojekt nicht losgelöst von aktuellen kulturpolitischen Bedürfnissen. Staatliche Akteure hatten großes Interesse an der Verwirklichung eines Identität stiftenden Lexikons, das im Gewand des Allgemeinwissens auftreten sollte.

Eine zweite zentrale Erkenntnis der Arbeit lautet, dass Enzyklopädien und die sich hinter ihnen verbergenden Akteure immer auch starke Bezugspunkte außerhalb des ‚eigenen‘ Nationalstaates haben: Zum einen sind die Verleger und die beteiligten Experten ganz maßgeblich global vernetzt. Dies zeigt sich an transnationalen Unternehmungen ebenso wie an einem weiten Korrespondentennetz. Zum anderen sind Enzyklopädien gerade wegen ihres Identität stiftenden Charakters in inhaltlicher Hinsicht grenzübergreifend. Sie müssen nicht nur Interessen innerhalb derjenigen Gesellschaft, in deren Kontext sie entstehen, berücksichtigen, sondern verfolgen bewusst Ambitionen außerhalb des eigenen Nationalstaates. Ihnen wird ein hoher Stellenwert für eine weiche Kulturpolitik im Ausland zugeschrieben. Die Werke sind prestigeträchtig, denn sie sollen einen hohen Grad an Anerkennung und Loyalität für die jeweils präsentierte Nation einfangen.